

SWR2 Wissen

Partnerwahl – Wen wir suchen und wen wir bekommen

Von Jochen Paulus

Sendung vom: Dienstag, 14. Februar 2023, 08.30 Uhr

(Erstsendung: Mittwoch, 23. Februar 2022, 08:30 Uhr)

Redaktion: Sonja Striegl

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2022

Frauen suchen Status, Männer jugendliche Schönheit. So simpel funktioniert das Dating damals wie heute. Für eine dauerhafte Liebesbeziehung aber ist die Ähnlichkeit des Paares entscheiden.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-wissen-100.xml>

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIPT

Musik

Sprecherin:

Ein Papagei war schuld daran, dass der Schriftsteller Salman Rushdie seine dritte Frau kennenlernte: Beide sollten sich um den Papagei einer Bekannten kümmern. Rushdie beschreibt die Begegnung mit seiner Frau in seiner Autobiografie als schicksalshaft:

Zitator 1:

„Es geschieht, was nie vorherzusehen gewesen wäre: die „Verbindung, der Funke. Das Leben wurde nicht vom Schicksal regiert, sondern vom Zufall.“ (1)

Sprecherin:

Aber: Bestimmt wirklich der Zufall, wen wir lieben? Frauen und Männer haben schließlich konkrete Wünsche an ihren Traumpartner und ihre Traumpartnerin.

OT 01 Mann, verheiratet:

Schönheit war schon ein Thema. Also es sollte auf keinen Fall eine hässliche Frau sein oder ein hässliches Mädchen. Es sollte schon ein hübsches Mädchen sein. Sonst hatte ich damals nicht viele Kriterien.

OT 02 Frau, jung:

Ich bin noch Schülerin, Einkommen spielt keine große Rolle, weil wir beide Schüler sind. Und ja klar, in gewisser Weise spielt Aussehen immer eine Rolle, aber ich finde Charakter halt wichtiger.

Ansage:

„Partnerwahl – Wen wir suchen und wen wir bekommen“. Von Jochen Paulus.

OT 03 Mann, jung:

Schönheit natürlich, ganz wichtiger Punkt, klar. Das Thema mit dem Einkommen war jetzt doch zweitrangig. Wir haben beide in einer WG gewohnt in Karlsruhe, und da war das Thema Einkommen als Student natürlich, ja, hat kein großes Thema gespielt.

Sprecherin:

Die Wahl der Frau oder des Mannes fürs Leben ist die vielleicht wichtigste Entscheidung, die wir jemals treffen. Wie wissenschaftliche Untersuchungen bestätigen, machen Beziehungen, etwa Ehen, jedoch keineswegs immer dauerhaft glücklich (2). In Deutschland kommt auf drei Ehen gut eine Scheidung, wobei die Ehe bis dahin im Schnitt knapp 15 Jahre gehalten hat. Wir sollten also aufpassen, wen wir uns anlassen. Forschende haben immer wieder Frauen und Männer in großen Untersuchungen gefragt, wie ihr Partner oder ihre Partnerin denn sein soll? Das ist eines der Spezialgebiete von Sascha Schwarz, Akademischer Oberrat an der Universität Wuppertal.

OT 04 Sascha Schwarz:

Personen, die man sich für eine eher langfristige Beziehung wählt, die sollten jetzt unabhängig vom Geschlecht eher zuverlässiger sein. Gerade in unserem westlichen Kulturkreis sollte auch sowas wie Liebe da mitspielen. Das sind schon ganz zentrale Eigenschaften.

Sprecherin:

Auch Wärme, Intelligenz und Vertrauenswürdigkeit sind gefragt. So weit, so erwartbar. Spannend wird es bei der Frage, worauf Frauen und Männer noch Wert legen. Da gibt es natürlich Klischees: Männer schauen vor allem aufs Äußere, Frauen hätten gerne einen Mann, der gut verdient. Alles längst überwunden, oder?

OT 05 Sascha Schwarz:

Man findet in verschiedenen Studien, auch kulturübergreifend, dass Frauen beispielsweise die Zuverlässigkeit und der Status und die Ressourcen eines potenziellen Partners wichtiger sind als Männern und Männer eigentlich an der Stelle viel simpler gestrickt sind. Eines der wenigen Merkmale, die Männern wichtiger sind als Frauen, ist das Aussehen des Partners.

Sprecherin:

Warum Frauen auf dem Heiratsmarkt mehr Wert auf gute Verdienstaussichten legen, liegt scheinbar auf der Hand. Sie verdienen schlechter und brauchen daher einen Partner mit gutem Einkommen, wenn sie und ihre Kinder nicht in ärmlichen Verhältnissen leben sollen. Aber so einfach lassen sich diese Vorlieben nicht erklären, meint Sascha Schwarz.

OT 06 Sascha Schwarz:

Beispielsweise findet man diese auch in sehr egalitären Strukturen, also beispielsweise in Schweden, wo dieser „gender pay gap“, also, dass Frauen weniger verdienen als Männer, viel geringer ist als beispielsweise in Deutschland. Auch dort findet man, dass Frauen dort auch nach jemanden streben, der einen höheren Status und mehr Ressourcen hat als sie. Und ich finde das passt insgesamt nicht in dieses Bild, wenn man eine reine sozialstrukturelle Erklärung hat an der Stelle.

Sprecherin:

Warum aber bevorzugen Frauen selbst dann gutverdienende Männer, wenn sie es materiell nicht nötig hätten? Forschende wie Sascha Schwarz erklären diese und viele andere Eigentümlichkeiten unserer Partnerwahl mit unserem evolutionären Erbe. Wir fühlen uns zu Menschen hingezogen, die in grauer Vorzeit am ehesten für gesunden Nachwuchs sorgen und dessen Überleben sichern konnten. Frauen mussten dabei besonders aufpassen, denn während Männer nahezu unbegrenzt viele Kinder zeugen können, können Frauen nur relativ wenige Kinder bekommen. Eines zu verlieren, war für Frauen nicht nur eine menschliche Tragödie, sondern auch eine evolutionäre Katastrophe. Ein Baby großzuziehen ist eine schwierige Aufgabe. Während viele Tierkinder gleich nach der Geburt selbstständig ins Leben stolpern, ist ein neugeborener Säugling völlig hilflos und muss jahrelang umsorgt werden.

OT 07 Sascha Schwarz:

Von daher sind menschliche Babys extrem abhängig von ihren Eltern und von einem stabilen Elternhaus sozusagen, das dafür sorgt, dass es auch umsorgt wird, dass es gefüttert wird, damit es überhaupt überleben kann. Und von daher ist es schon sehr relevant aus dieser Perspektive für die weibliche Partnerwahl dann auch, einen Partner zu haben, der sich dann mit um das Kind kümmert, der also auf die Zuverlässigkeit und die Stabilität in diesem Leben hat und auch die finanziellen Ressourcen, um das Kind durchzubringen.

Sprecherin:

Während Frauen darum mehr Wert auf Geld und Status legen, sind Männer mehr als Frauen an Schönheit und Jugendlichkeit interessiert – wobei auch Frauen ein gutes Aussehen wichtig ist. Besonders frappant zeigt sich das, wenn Menschen mögliche Partnerinnen oder Partner nur sehr kurz sehen oder wenig über sie wissen. Das gilt für Apps wie Tinder, bei denen andere Liebesinteressierte blitzschnell in „interessant“ und „uninteressant“ sortiert werden – durch schnelles Wegwischen ihrer Fotos auf dem Smartphone nach links oder rechts. Auch bei Online-Dating-Börsen sind Fotos sehr wichtig. Lars Penke, Psychologie-Professor an der Universität Göttingen, hat wie andere Forschende auch eine weitere Gelegenheit zum Daten und Kennenlernen untersucht.

OT 08 Lars Penke:

Was man da häufiger untersucht hat, was ich auch in der Vergangenheit schon gemacht habe, sind Studien zum Speeddating, was ja mittlerweile, glaube ich, ganz bekannt ist, wo sich also Singles zusammentreffen, und dann spricht jeder mal paar Minuten mit jedem und dann werden so Kreuzchen gemacht, ob man diese Person wiedersehen will. Das sind letztendlich echte Partnerwahlen. Aber es ist natürlich auch wirklich nur die allererste Phase des Kennenlernens, also so das erste mit dieser Person, dieser Person gebe ich überhaupt eine weitere Chance beziehungsweise mit dieser Person will ich es überhaupt weiter noch mal probieren, ob daraus was werden kann.

Sprecherin:

Als erstes fällt immer eines auf.

OT 09 Sascha Schwarz:

Was man bei solchen Speeddating-Sessions beobachtet, ist, Männer sagen viel, viel häufiger „ja“ als Frauen. Frauen sind da sehr viel zurückhaltender.

Sprecherin:

Nicht nur beim Speeddating wählen Frauen ihre Partner sorgfältiger aus. Denn ein Prinzip gilt schon im Tierreich: Wählerischer ist das Geschlecht, das mehr in den Nachwuchs investiert, indem es ihn austrägt und oft auch großzieht. Meist sind das die Weibchen. Doch es gibt eine Reihe von Ausnahmen. Bei den Seepferdchen etwa tragen die Männchen die Jungen aus, die Weibchen liefern nur die Eier. Bei solchen Arten umwerben die Weibchen die Männchen. Doch die menschliche Erfahrung ist eben eine andere. So formulierte Salman Rushdie in seiner Autobiografie, als er bei jener ersten Begegnung bemerkte, dass sich die „kluge, sanfte, verletzliche, schöne und liebende“ Frau für ihn interessierte:

Sprecher, Zitat 2:

„Es sind immer die Frauen, die wählen und die Rolle der Männer ist es, ihrem Glücksstern zu danken.“

Sprecherin:

Aber zurück zum Speeddating. Die Ergebnisse der Studien zu den Kriterien der Partnerwahl dort sind ernüchternd.

OT 10 Lars Penke:

Was sich beim Speeddating sehr deutlich zeigt, in unserer großen Studie, die wir damals in Berlin durchgeführt haben, als auch in vielen anderen Studien, die international mittlerweile durchgeführt wurden, zeigt sich halt, dass tatsächlich die äußerlichen Merkmale am stärksten durchschlagen, das heißt Attraktivität, Gesichtsattraktivität, Körperattraktivität hat mit Abstand die stärksten Effekte darauf, wer öfter beim Speeddating gewählt wird und wer dadurch auch letztendlich die Chance hat, mehr Matches, also mehr Übereinstimmungen mit dem Gegenüber zu haben.

Sprecherin:

Das sei auch schon alles, was es zur „Beliebtheit“ der Frauen zu sagen gäbe, notierten die Forscher der Studie: Der Wahl der Männer lagen nämlich ausschließlich die äußeren Reize der Frauen zugrunde (3) Männer lassen sich sogar von der Farbe der Kleidung beeinflussen, die eine Frau trägt, jedenfalls von einer: rot. In einem Experiment sahen männliche Versuchspersonen das Foto einer durchschnittlich hübschen Frau, die sie gleich treffen sollten. Sie bekamen schon mal den Stuhl gezeigt, auf dem die Frau sitzen würde und sollten einen für sich dazu stellen. Der Clou: Das Foto der Frau war immer das gleiche, aber die Farbe ihres T-Shirts wurde elektronisch manipuliert. Daniela Niesta Kayser von der Universität Potsdam gehörte zum Forschungsteam (4).

OT 11 Daniela Niesta Kayser:

Wenn sie die Frau gesehen haben mit einem roten T-Shirt, sie sich dann versucht haben, näher an sie ranzusetzen, als wenn die Frau ein andersfarbiges T-Shirt anhatte. Also dann haben sie tatsächlich mehr Nähe schon gesucht vorab, bevor die überhaupt kam. Unterschied 30 Zentimeter.

Sprecherin:

Viele Studien kommen zu ähnlichen Resultaten, allerdings vor allem für den Blick von Männern auf Frauen. Forschende sprechen vom „Red-Romance“-Effekt, auch wenn einige ihn für nicht sehr stark halten oder gleich ganz an ihm zweifeln. Zu Träumen von einer Romanze in Rot kommt es freilich nur, wenn die Frau wenigstens einigermaßen gut aussieht. Sonst schadet die Farbe Rot eher. Umgekehrt wirken selbst Models in Dessous noch attraktiver, wenn ihre Unterwäsche rot statt grün ist, wie eine 2021 veröffentlichte Studie ergab (5). Männer ahnen allerdings nicht (6), wie sehr sie auf Frauen in Rot fliegen. Das zeigt sich am Ende von solchen Experimenten.

OT 12 Daniela Niesta Kayser:

Man wird dann gefragt, worauf führst Du das zurück, dass Dir die Frau hübscher erschien. Und dann gibt man eben verschiedene Kriterien an wie Haare und Gesicht, Kleidung, Farbe. Und Farbe wird immer komplett unterschätzt. Von daher kann man eigentlich davon ausgehen, dass es was Unbewusstes ist und auch ein automatischer Vorgang.

Sprecherin:

Rot ist natürlich in vielen Kulturen die Farbe der Liebe. Aber die Präferenz insbesondere der Männer kommt wahrscheinlich nicht nur daher. Denn sie zeigte sich beispielsweise auch bei einem entlegenen lebenden Stamm in Burkina Faso, wo rot nicht für Liebe steht, sondern eher für Krankheit (6) Vielleicht ist die Schwäche für rot an der Frau ja auch ein Erbe der Evolution? Dann müsste sie sich beispielsweise auch bei Affen finden, argumentiert Daniela Niesta Kayser.

OT 13 Niesta Kayser:

Und das ist auch der Fall, dass zum Beispiel Bonobos das sehr stark signalisieren, weibliche Bonobos, wenn sie sich in der Mitte ihres Zyklus befinden und die dann sehr exponiert rot zur Schau stellen. Und dann gibt es tatsächlich Rivalitätskämpfe um dieses Weibchen.

Sprecherin:

Auch eine andere Sehnsucht der Männer erklären Forschende mit unserem evolutionären Erbe: die nach Frauen mit einem Taille-zu-Hüfte-Verhältnis von 0,7. Das spiegelt sich beispielsweise in den berühmt-berüchtigten Traummaßen von 90, 60, 90 für Oberweite, Taille und Hüfte wider. Der Wuppertaler Psychologe Sascha Schwarz:

OT 14 Sascha Schwarz:

Man hat zum Beispiel Playboy-Models ausgemessen, im Nachhinein und hat dann gezeigt: Obwohl dann das Körpergewicht dieser Playboy-Models im Laufe der Jahre immer dünner wurde, war trotzdem immer dieses Taille-zu-Hüfte-Verhältnis von ungefähr 90, 60, 90 Pi mal Daumen, aber zumindest Taille zur Hüfte von 0,7 relativ konstant. Und da hat man schon zeigen können, dass Frauen, die dieses Taille-zu-Hüfte-Verhältnis zeigen, gesünder sind.

Sprecherin:

Das ist natürlich keine Empfehlung für die Brautschau, nur der Versuch, die seltsame Vorliebe der Männer zu erklären. Auch andere Schönheitsideale führen Forschende darauf zurück, dass sie angeblich Gesundheit und Fruchtbarkeit verraten. Die Beweislage ist allerdings sehr dünn. – Wir legen aber nicht nur Wert darauf, dass unsere Zukünftigen gut aussehen. Gut riechen sollen sie auch noch.

OT 15 Mann:

Jetzt im richtigen Sinn riechen? Das ist mir schon sehr wichtig, ich bin auch bei der Parfümauswahl dabei.

OT 16 Mann, älter:

Ganz wichtig. Wenn man jemand nicht riechen kann, das sagt man ja schon, ich kann jemand gut oder nicht so gut riechen, der erste Eindruck und der ist vom Geruch mitunter abhängig, ja.

Sprecherin:

Gerüche sind in der Liebe wichtig, vor allem beim Sex, wie Befragungen zeigen. Und wenn der Partner oder die Partnerin lange Nächte nicht da ist, weil sie oder er in einer anderen Stadt lebt, schläft ein Drittel der befragten Studierenden im T-Shirt der „besseren Hälfte“, so eine Studie. Was einen guten Geruch ausmacht, können wir aber oft nicht sagen. Wer zu viel getrunken oder das Falsche gegessen hat, riecht nicht so attraktiv, so viel ist klar. Aber niemand kommt darauf, dass jemand ein bisschen besser riecht, weil sie oder er sich vegetarisch ernährt. Und wir würden nicht im Traum daran denken, dass wir jemanden wegen seines Immunsystems gut riechen können. Mit solchen Phänomenen beschäftigt sich Ilona Croy, Psychologie-Professorin an der Universität Jena. Unser erworbenes Immunsystem, so Ilona Croy, entwickelt Abwehrkräfte gegen Erreger, denen es das erste Mal begegnet, etwa dem Coronavirus.

OT 17 Ilona Croy:

Unser angeborenes Immunsystem ist der andere Teil des Immunsystems und der sagt uns von Geburt an, gegen welche Pathogene, gegen welche Gefahrenstoffe der Umgebung und Keime sind wir denn resistent? Jetzt ist es so, dass wir alle ein unterschiedliches angeborenes Immunsystem mit uns tragen. Und das ist auch gut so, denn das bedeutet, dass bei einer Erkrankung eben nicht alle Menschen gleichmäßig dahingerafft werden, sondern dass die Spezies erhalten bleibt.

Sprecherin:

Diese Immunität erben wir von Mutter und Vater.

OT 18 Ilona Croy:

Und das Interessante daran ist, das können wir tatsächlich riechen, das heißt, Menschen finden den Körpergeruch attraktiver von Personen, die ein anderes Immunsystem haben, eine andere genetische Information des angeborenen Immunsystems als von Menschen, die eben genau das gleiche haben. Und die Idee dahinter ist, dass uns das hilft, tatsächlich einen Partner zu wählen. Und wenn wir mit diesem Nachkommen zeugen, dann werden unsere Nachkommen resistenter. Und das funktioniert bei Fischen zum Beispiel ganz wunderbar. Beim Menschen ist die Geschichte ein bisschen komplizierter.

Sprecherin:

Zum einen überdecken wir unseren natürlichen Geruch häufig mit Deos oder Parfüm. Aber es gibt noch einen anderen Grund.

OT 19 Ilona Croy:

Diese Studien sind mehrmals durchgeführt worden. Es ist relativ klar, dass Frauen in der Lage sind zu sagen, ich mag den Körpergeruch eines Mannes oder ich mag ihn nicht, und wenn sie den nicht mögen, dann ist der häufig sehr ähnlich. Dann ist die genetische Grundausstattung häufig sehr ähnlich. Das funktioniert im Labor ganz

prima. In der wahren Welt, in der wir leben, ist es allerdings so, dass wir über die letzten Tausende von Jahren so genetisch durchmischt sind, dass wir eigentlich sehr selten jemanden treffen, der uns wirklich ähnlich ist.

Sprecherin:

Wenn Partner aber doch mal über ein ähnliches Immunsystem verfügen, ist der Sex nicht ganz so gut, darauf deutet eine Studie von Ilona Croy hin. Gar keine Rolle spielen beim Menschen die von Tieren bekannten Sexuallockstoffe, auch wenn sie immer mal durch die Medien geistern oder Werbekampagnen wunderbare Anziehungskräfte auf das andere Geschlecht versprechen. Viele Tiere nehmen solche Pheromone über das sogenannte vomeronasale Organ wahr. Das befindet sich bei uns zwar auch noch in der Nase, aber die Nervenverbindung ins Gehirn ist längst verkümmert. Ein anderes Prinzip aus dem Tierreich funktioniert allerdings.

OT 20 Ilona Croy:

Eine Frau, die im Eisprung ist, die hat einen für einen Mann angenehmeren Geruch, als eine Frau, die sich in der Menstruation befindet. Das ist auch evolutionär ganz sinnvoll, dann wird nämlich die Frau während der Menstruation eher in Ruhe gelassen und während des Eisprungs bekommt sie dann mehr Aufmerksamkeit von Männern, das passt sozusagen auch ganz gut dazu. Aber glücklicherweise laufen nicht alle Männer einer Frau im Eisprung hinterher. Dann würde ja keiner mehr zur Bushaltestelle kommen, sondern dann würde er immer links und rechts abbiegen.

Sprecherin:

Wie wichtig ist der Geruch alles in allem dafür, wen wir gerne zur Partnerin oder zum Partner hätten? Niemand weiß es, zu dieser Frage gibt es keine Studie. Klar ist immerhin: Wir gehen nicht nur nach Aussehen, Geruch und Geld, sondern haben auch noch andere Wünsche. Vor allem Frauen hätten gerne Männer mit Humor. Die sind sicher unterhaltsam, aber hat dieser Wunsch auch einen tieferen Sinn? Psychologin Sascha Schwarz favorisiert eine bei vielen Forschenden beliebte Theorie.

OT 21 Sascha Schwarz:

Und zwar ist die Idee, dass wenn man sehr humorvoll ist, und dann zeigt man damit irgendwie indirekt, dass man sehr intelligent ist, weil einem für eine bestimmte Form von Humor, also etwas komplexere Witze, die sollten deshalb attraktiv wirken, weil sie damit indirekt zeigen, dass diese Person intelligent ist. Und intelligent ist dann wiederum eine gute Variable, mit der man vorhersagen kann, ob diese Personen einen hohen Status und viele Ressourcen bekommen kann.

Musik

Sprecherin:

Nun können wir uns nach Herzenslust den rundum tollsten Traumpartner wünschen, aber bekommen wir ihn auch – und was dann? Die promovierte Psychologin Tanja Gerlach von der Universität Göttingen ist dieser Frage in einer großen Studie nachgegangen. 763 Single-Frauen und Single-Männer nahmen teil, die meisten studierten noch. Zunächst fragte Tanja Gerlach nach den Idealvorstellungen und bekam überwiegend diese Antworten:

OT 22 Tanja Gerlach:

Ein Bereich, der Männern wie Frauen unglaublich wichtig ist, ist diese Wärme und Vertrauenswürdigkeit. Das ist ein Bereich, zeigt sich auch in sehr vielen Studien, das nehmen wir einfach extrem wichtig für so eine, ja, enge Partnerschaft einfach. Ich meine, macht auch Sinn, wenn man an sowas wie das gemeinsame Leben oder Familiengründung denkt, ist das natürlich wichtig. Das nehmen Leute so wichtig, dass wir manchmal sozusagen einen ganz großen Teil von unseren Stichproben, die antworten so weit im oberen Bereich, dass es kaum noch drüber hinaus geht, sozusagen, das finden wir bei uns auch ganz, ganz deutlich.

Sprecherin:

Natürlich achtete Tanja Gerlach auch auf die Vorlieben der Geschlechter, was Schönheit und Status angeht.

OT 23 Tanja Gerlach:

Je nachdem, was sie da so lesen in der Literatur, klingt das manchmal nach sehr, sehr großen Unterschieden. Wir finden in unseren Daten auch diese Unterschiede in dieser Richtung, aber man muss sagen, die sind eigentlich eher klein bis moderat.

Sprecherin:

Vielleicht schickt es sich unter Studierenden auch nicht so, schöne Frauen und reiche Männer zu begehren. Doch am Beispiel der Schönheit lässt sich wunderbar illustrieren, dass es nicht nur nach den Vorlieben geht, wenn Paare sich finden. Psychologie-Professor Lars Penke der auch an der Studie beteiligt war, erklärt einen Befund, der erst einmal merkwürdig anmutet.

OT 24 Lars Penke:

Dass Paare sich in der Regel ähnlich sind für auch körperliche Attraktivität, das hat sicherlich auch was damit zu tun, dass da über diesen Partnermarkt so ein bisschen so eine Zuordnung passiert. Also die Attraktiveren können sich die attraktivsten Partner aussuchen und die weniger Attraktiven haben vielleicht dann auch Vorteile davon, wenn sie ihre Standards ein bisschen anpassen und sich dann den noch attraktivsten Partner suchen, der aber zusätzlich auch gewillt ist, mit ihnen eine Partnerschaft einzugehen und nicht sofort bei der nächsten Gelegenheit, bei der nächsten besseren Alternative einen für jemand anderen verlässt.

Sprecherin:

Klingt knallhart und ziemlich herzlos. Einen Trost allerdings gibt es: Es kommt nicht immer stark auf das Äußere an. Wesentlich ist, bei welcher Gelegenheit und auf welche Art und Weise Paare einander finden, da gibt es ja ganz verschiedene Möglichkeiten.

Musik**OT 25 Mann, jung:**

Tatsächlich übers Internet.

OT 26 Frau, jung:

Also Online über so eine App, es war eigentlich keine Dating-App, haben wir so als Freunde geschrieben und, und ja, so haben wir uns kennengelernt und telefoniert und dann getroffen, ja.

OT 27 Mann, älter:

Ich habe gar nicht gesucht, das hat sich ergeben.

OT 28 Mann, verheiratet:

In der Meisterschule war das, habe ich meine Partnerin kennengelernt in der Meisterschule, denn wir haben denselben Beruf und sind jetzt sechs Jahre verheiratet und zehn Jahre kennen wir uns schon.

Sprecherin:

Forscher haben Paare verglichen, die sich schon länger kannten, bevor sie zusammenkamen, mit solchen, bei denen alles ganz schnell ging.

OT 29 Tanja Gerlach:

Wenn man sich vorher nicht lange gekannt hat, dann ist das relativ hoch, die sehr Attraktiven haben auch einen sehr attraktiven Partner und die eher so mittelmäßig Attraktiven haben auch jemand so aus dem Mittelfeld. Aber wenn man sich schon ziemlich lange kannte, dann löst sich das irgendwie so ein Stück weit auf und dann kann es auch sein, dass jemand, der extrem attraktiv ist, dann einfach jemanden findet, der sich irgendwo im anderen Bereich der Verteilung bewegt, das ist ganz spannend eigentlich.

Sprecherin:

Dafür gibt es eine naheliegende Erklärung. Wenn Menschen sich länger kennen, tritt das Äußere in den Hintergrund. Was aber ist dann wichtig? Ziehen sich Gegensätze an, wie oft behauptet wird? Lars Penke weiß es besser.

OT 30 Lars Penke:

Es gibt gute Hinweise dafür, dass Paare sich letztendlich ähnlicher sind in nicht nur der Attraktivität, sondern insbesondere auch dem Bildungsgrad, Intelligenz steckt da irgendwo hinter, im sozioökonomischen Status, aber zum Beispiel auch in der politischen Einstellung und in ähnlichen Einstellungen, die so die Weltanschauungen in dem Bereich beschreiben. Alter ist natürlich ein ganz großer Faktor und auch Körpergröße wird sehr darauf geachtet, das sind interessanterweise eher die Frauen, die darauf achten, dass der Partner mindestens gleich groß, aber idealerweise ein bisschen größer ist.

Sprecherin:

In der großen Göttinger Studie startete Tanja Gerlach fünf Monate nach der ersten Erhebung, nach dem Ausfüllen der Wunschliste, eine neue Fragerunde. Ein Drittel der ursprünglichen Singles befand sich nun in einer mehr oder weniger verbindlichen Beziehung, etwa die Hälfte davon mit jemandem, den sie schon länger im Auge hatten. Waren die Wünsche in Erfüllung gegangen oder hatten sich die Suchenden einfach in irgendwen verliebt? Tanja Gerlach sah sich vier Bereiche an, in denen die

Teilnehmer ihre Wünsche zu Protokoll gegeben hatten: Wärme und Vertrauenswürdigkeit, Attraktivität, Status und Geld sowie Selbstbewusstsein und Humor.

OT 31 Tanja Gerlach:

Die gute Nachricht ist, also wenn man über diese vier Bereiche guckt, im Mittel sieht das so aus, dass sie in allen Bereichen ein Stückchen weit das bekommen, was sie sich eigentlich vorgestellt haben, also wir finden für jede von diesen Präferenzdimensionen, von diesen Idealen, dass sie auch die Eigenschaften der späteren Partner, berichtet von unseren Teilnehmern, auch vorhersagen.

Sprecherin:

Die schlechte Nachricht ist, dass sich nicht alle Wünsche erfüllen. Rundum perfekt ist die neue Liebe selten, nicht einmal in den Augen der oder des neuen Geliebten. Und die sehen das so, obwohl sie ihre Ansprüche durchaus der neuen Realität anpassen. Das zeigte sich, als die Idealvorstellungen noch einmal abgefragt wurden, so Lars Penke.

OT 32 Lars Penke:

Und wenn wir jetzt zum Beispiel einen Partner haben, der nicht so attraktiv ist, wie wir vielleicht früher mal gedacht haben, dann sagen wir danach dann halt auch, okay, Attraktivität ist uns gar nicht so wichtig oder Einkommen ist uns nicht so wichtig.

Sprecherin:

Aber oft bleibt beim Blick auf den Partner oder die Partnerin trotzdem eine Kluft zwischen Wunsch und Wirklichkeit. Und das hat Folgen, wie sich bei einer weiteren Erhebung anderthalb Jahre nach der ersten zeigte: Von denen, die sich in der Zwischenzeit gefunden hatten, waren 70 Prozent noch zusammen, wenn die Kluft eher klein war. Wenn nicht, sieht es mit dem Zusammenbleiben anders aus.

OT 33 Tanja Gerlach:

Wenn die Abweichung eben größer ist, dann sinkt das ab. Also im Mittel waren das ja so 50 Prozent, die Hälfte hat sich wieder getrennt. Die andere Hälfte ist zusammengeblieben. Und wenn die Abweichung sehr, sehr groß ist, dann sank das immer weiter asymptotisch sozusagen gegen null.

Sprecherin:

Und was passiert, wenn Menschen sich ihre Ehepartner gar nicht selbst auswählen, weil das ihre Eltern oder andere Verwandte erledigen? Auf diese Weise kamen Ehen früher auch hierzulande zustande. Weltweit werden heute noch gut die Hälfte der Verbindungen arrangiert, manchmal selbst in westlichen Ländern wie bei einigen strenggläubigen jüdischen Gemeinden in New York. Das sind meist keine Zwangsheiraten – die jungen Leute willigen ein. Was aber heißt das für das Leben der Vermählten? Ina Grau ist Privatdozentin an der Universität Bonn und beschäftigt sich mit dem Einfluss der Kultur auf die Ehezufriedenheit.

OT 34 Ina Grau:

Erstaunlicherweise schneiden die arrangierten Ehen sehr gut ab in Indien, Saudi-Arabien und Iran.

Sprecherin:

In manchen Studien finden sich gegenläufige Ergebnisse, aber derzeit ist zumindest nicht bewiesen, dass Ehen bei freier Partnerwahl immer und automatisch glücklicher werden. Wo arrangierte Ehen die Norm sind, herrscht die Vorstellung, dass die Liebe sich schon einstellen wird, wenn zwei erst einmal als Mann und Frau zusammenleben. Ganz von allein klappt das aber wohl nicht immer. In Salman Rushdies Indien-Roman „Mitternachtskinder“ nimmt sich eine junge Frau jeden Tag ein anderes Detail ihres neuen Gatten vor – etwa seine Lippen, seine laute Stimme, seine Vorlieben. Sie konzentriert sich mit ihrem ganzen Wesen auf das Detail des Tages, bis es ihr ans Herz gewachsen ist. Stück für Stück verliebt sie sich in ihn. Das hat einen satirischen Unterton, aber es passt.

OT 35 Ina Grau:

Es gibt eine sehr viel zitierte Studie von Gupta und Singh (7), die gezeigt haben, dass die Zufriedenheit arrangierter Ehen steigt und die Zufriedenheit nicht arrangierter Ehen sinkt in Indien. Und dass sich diese beiden Kurven irgendwann überschneiden und vertauschen.

Sprecherin:

Dass das Eheglück bei Liebesheiraten innerhalb von wenigen Jahren deutlich nachlässt, zeigen viele Studien. Allerdings überholen in keineswegs jeder Untersuchung die einander Zugewiesenen jene Paare, die voll Leidenschaft und aus freien Stücken geheiratet haben. Auf jeden Fall verlaufen arrangierte Ehen aber glücklicher, als viele im Westen erwarten würden. Vielleicht liegt es daran, dass die Familien die von ihnen vermittelten Ehen nach Kräften unterstützen. Das glauben Befürworter solcher Verbindungen. Andererseits könnte natürlich der Druck des Umfelds auf die einander Bestimmten so groß und eine Scheidung so undenkbar sein, dass sie versuchen, das Beste aus der Beziehung zu machen. Wir wissen also, dass Menschen so ihre Vorstellungen von ihren Traumpartnern haben und dass sie zumindest erst einmal glücklicher werden, wenn diese sich erfüllen. Aber ob es für die Zufriedenheit auf Dauer wichtig ist, dass sie ihre Zukünftigen selbst auswählen, wissen wir nicht. Die Liebe hat ihre Geheimnisse, trotz aller Forschung.

Abspann:

Jingle SWR2 Wissen

Sprecherin:

„Partnerwahl – Wen wir suchen und wen wir bekommen“. Von Jochen Paulus.
Sprecherin: Lina Syren, Redaktion: Sonja Striegl, Regie: Günter Maurer. Ein Beitrag aus dem Jahr 2022.

* * * * *

Endnoten:

(1) Salman Rushdie, Joseph Anton : die Autobiografie / Salman Rushdie. Aus dem Engl. übers. von Verena von Koskull und Bernhard Robben, 1. Aufl. (München: Bertelsmann, 2012).

(2) Richard E. Lucas u. a., „Reexamining adaptation and the set point model of happiness: Reactions to changes in marital status.“, *Journal of Personality and Social Psychology* 84, Nr. 3 (2003): 527–39, <https://doi.org/10.1037/0022-3514.84.3.527>.

(3) Jens B. Asendorpf, Lars Penke, und Mitja D. Back, „From Dating to Mating and Relating: Predictors of Initial and Long-Term Outcomes of Speed-Dating in a Community Sample“, *European Journal of Personality* 25, Nr. 1 (2011): 16–30, <https://doi.org/10.1002/per.768>.

(4) Daniela Niesta Kayser, Andrew J. Elliot, und Roger Feltman, „Red and romantic behavior in men viewing women“, *European Journal of Social Psychology* 40, Nr. 6 (2010): 901–8, <https://doi.org/10.1002/ejsp.757>.

(5) Adam D. Pazda, Christopher A. Thorstenson, und Andrew J. Elliot, „The Effect of Red on Attractiveness for Highly Attractive Women“, *Current Psychology*, 30. Juli 2021, <https://doi.org/10.1007/s12144-021-02045-3>.

(6) Andrew J. Elliot u. a., „Red Enhances Women’s Attractiveness to Men: First Evidence Suggesting Universality“, *Journal of Experimental Social Psychology* 49, Nr. 1 (1. Januar 2013): 165–68, <https://doi.org/10.1016/j.jesp.2012.07.017>.

(7) Usha Gupta und Pushpa Singh, „An exploratory study of love and liking and type of marriages.“, *Indian Journal of Applied Psychology* 19, Nr. 2 (1982): 92–97.